

Bernd Kriegstötter

Schüler in den Seilen

Erlebnispädagogik sucht sich in der Regel ihre Herausforderungen in der Natur, wie z. B. Meere, Flüsse, Seen, Wälder, Berge, Höhlen. Das bedeutet, dass Planung und Durchführung erlebnispädagogischer Aktionen mit großem Aufwand an Ausrüstung, Zeit und Geld verbunden sind.

Auf der Suche nach Wegen, diesen Aufwand zu verringern, stieß ich auf die erlebnispädagogische Arbeit in Ropes-Courses, zu deutsch Seilgärten, besser Initiativparks. Das sind künstlich angelegte, naturschonende Trainingsanlagen mit inhaltlich differenzierten Anforderungsprofilen. Ein Initiativpark setzt sich aus niedrigen und hohen Seilinstallationen zusammen, besitzt Abenteuercharakter und fordert Jugendliche und Erwachsene heraus, sich und ihre Mitwelt zu entdecken. Derartige Seilparks sind besonders im englischsprachigen Raum verbreitet, gewinnen aber auch bei uns immer mehr an Bedeutung in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Schule, z. B. in unterrichtsergänzenden Projekten und Klassenfahrten. Wichtige Elemente in der erlebnispädagogischen Arbeit sind Spaß und die Lust am Umgang mit sich selbst und den Anderen in der Gruppe.

Nach einer zweijährigen Ausbildung zum Ropes-Course-Trainer arbeitete ich inzwischen mit verschiedenen Zielgruppen. Darüber berichte ich beispielhaft mit zwei Projekten.

Integration ausländischer Jugendlicher

Jedes Jahr, in den Pfingstferien, wird der Jugendtreff für eine Woche geschlossen, und eine Gruppe fünfzehn- bis siebzehnjähriger Jugendlicher türkischer, italienischer und deutscher Nationalität erlebt sich außerhalb des Alltäglichen in Erfahrungsfeldern, die erlebnispädagogisch angelegt sind. Integrativ wirkt bei diesen Maßnahmen immer das Kennenlernen der Jugendlichen untereinander durch das enge Zusammenleben im Zelt oder in einem Haus für mehrere Tage und Nächte.

Im Mai d. J. führte dieses Camp für vier Tage in die Nähe von Freiburg. Dort befindet sich in Breisach-Oberrimsingen ein Initiativpark, der die Jugendlichen mit seinen Aufgabenstellungen einen ganzen Tag herausforderte. Neben komplexen Gruppenaufgaben wie der Überwindung eines zwischen Bäumen gespannten »Spinnennetzes«, ohne eine Berührung zu verursachen, waren es auch die Team- und Einzelaufgaben, die bei den Jugendlichen sehr eindrückliche Erfahrungen hinterließen. Die großen Sprünge verstummten im Angesicht einer zehn Meter hohen Seilstation, bei der es galt, von einer Plattform an ein Trapez



zu springen. Und die Mädchen zeigten sich mit ihrem Mut und Zutrauen in ihre eigenen Fähigkeiten von einer ganz anderen Seite als die im Jugendtreff dominierenden Jungen.

Angst und Schwäche vor anderen Jugendlichen zu zeigen und anschließend auch noch darüber zu reden war bis dahin völlig »uncool«. Jetzt war es in Ordnung, denn der gemeinsame Erfahrungshintergrund ließ dies plötzlich zu. Jeder bestimmt selbst, wie weit er sich von der gestellten Aufgabe herausfordern lässt, das war beim Arbeiten auf den hohen Stationen die

wichtigste Regel, die die Trainer zu Beginn ausgaben. Die Begeisterung für erfolgreiche Versuche, die Himmelsleiter oder den Pamper Pole zu erklimmen, war echt, und keiner wurde ausgelacht für einen abgebrochenen oder misslungenen Versuch.

Die abendliche Auswertung brachte noch weitere Erfolge für den Einzelnen und für die Gruppe ans Licht. Das gewachsene Zutrauen in eigene Fähigkeiten und das Erleben eigener Grenzen, und zu diesen auch zu stehen, die Erweiterung der Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit in dieser Gruppe, das waren die deutlich erreichten Ziele dieser Tage.

Die Klassenkameraden neu entdecken

Der Klassenlehrer, die Eltern und vor allem die Schülerinnen und Schüler einer 7. Klasse der Waldorfschule Filderstadt pflanzten und führten in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zwei Klassenfahrten mit erlebnispädagogischen Programminhalten durch. Im ersten Jahr erwanderte sich diese Klasse mit komplettem Gepäck die Strecke von Zwiefalten am südlichen Rand der Schwäbischen Alb bis ins Tal der Großen Lauter. Am folgenden Tag ließen sich die Schülerinnen und Schüler auf ein spielerisches Erleben der Sinne ein: eine »Geräuschelandkarte« zeichnen, also ganz genau hinhören; einen



Baum wiederfinden, den ich mir zuvor von einem Mitschüler tastend zeigen ließ; einen »blinden« Spaziergang unternehmen mit einem Klassenkameraden, mit dem ich die letzten Jahre wenig oder gar nichts zu tun hatte und der mir nun alles erklärt, alles zeigt, mich Gerüche wahrnehmen lässt.

Einen starken Eindruck hinterließ bei allen auch ein Seilpfad durch steiles Waldgelände, der mit verbundenen Augen bewältigt werden musste – nur noch ein Seil in der Hand zu halten, das mir den Weg weist –, da erlebten die Schüler ihre Umgebung und sich selbst ganz anders als im vertrauten Klassenzimmer.



Gut ein Drittel der Klasse wagte sich schließlich in Sechser-Seilschaften gemeinsam auf eine freistehende 16 Meter hohe Fichte. Wichtiger Bestandteil der Aufgabenstellung war für alle, darauf zu achten, dass die emotionale und die physische Sicherheit bei allen Baumkletterern immer gewährleistet war. Die Rücksichtnahme auf Mitschüler, die nach sechs/sieben Metern Höhenangst bekamen, oder das Tempo, das für alle o. k. sein musste, waren dabei nur zwei der entstandenen Aufgaben, die gelöst werden mussten.

Eine ausführliche abendliche Auswertungsrunde am Ufer der Großen Lauter ermöglichte den Schülern, noch einmal die vielfältigen Eindrücke dieses Tages nachzuerleben und anderen die gemachten Erfahrungen mitzuteilen. Der Rückweg am folgenden Tag wurde selbstverständlich mit Gepäck bewältigt und ließ viel Raum für Ge-

sprache über das Erlebte. Nach intensiven Wochen der Probenarbeit und gelungenen Aufführungen des Achtklassenspiels führte die folgende Klassenfahrt ins Tessin an das nordöstliche Ende des Lago Maggiore. Vom 800 Meter hoch gelegenen Standquartier aus erlebten die Schüler an mehreren Projekttagen folgende Erfahrungsfelder. Zunächst wurde als gesamte Klasse eine Bergtour mit 1200 Meter Höhenunterschied auf den Gambarogno unternommen. Für die nächsten Aktivitäten wurde die Klasse in Kleingruppen zu zwölf Schülern aufgeteilt. Das war notwendig, um die Risiken herabzusetzen und die angestrebten Sicherheitsstandards zu erreichen.

Die erste für die Schüler spannende Aktivität war die Kanutour auf dem Ticino (ca. zwölf Kilometer) von Cresciano nach Bellinzona. Bange Gefühle schlichen sich ein, als es galt, in das Schlauchkanu einzusteigen, sich mit den anderen beiden Mitschülern dem schnellfließenden Gewässer anzuvertrauen und einen gemeinsamen Rhythmus zu finden, der das Kanu auch dorthin steuerte, wo es hinsollte. Diese Aufgabe forderte von den Kanuteams Kooperation ohne Wenn und Aber. Das Kanufahren begeisterte die Schüler auf diesem Abschnitt so, dass am folgenden Tag von einigen Teams ein weiterer schwieriger Flussabschnitt befahren wurde.

Die zweite Aktivität erwartete die Schüler in unmittelbarer Nähe des Hauses. In den steilen Bergwaldhängen hatte ich mobile niedrige und hohe Seilstationen aufgebaut. Die Kleingruppen wurden in der unten beschriebenen Weise (Exkurs Mobiler Ropes Course) durch die niedrigen Stationen Spinnennetz und Sumpfüberquerung geführt. Den Abschluss bildete die hohe Station Seilbrücke, bei der es galt, gesichert eine sechs Meter tiefe Schlucht zu überqueren.

Die Aktivitäten dieser Klassenfahrt wurden mit der gemeinsamen Aufgabe, einen Weg mit verbundenen Augen durch ein Seillabyrinth zu suchen, abgeschlossen. Gegenseitige Hilfe war erlaubt. Diese Aufgabe zeigte der Klasse auch ihren gemeinsam zurückgelegten Weg der vergangenen acht Jahre.

Exkurs: Mobiler Ropes Course (Seilstationen)

Diese mobilen Seilstationen bestehen im Unterschied zu den anfangs erwähnten Initiativseilgärten nicht aus fest verspannten Drahtseilen, sondern werden mit statischen Seilen (Speleoseile der Höhlenbefahrer) zwischen Bäumen verspannt, vor einem Projekt auf- und danach wieder abgebaut. Diese Stationen stellen ein gestaltetes Lernfeld dar, in dem die Schüler sich in eine Aufgabenstellung hineinfinden lassen, anfangs oft ein scheinbar unlösbares Problem vor sich haben, das Problem erfassen, gemeinsam eine Problemlösungsstrategie entwickeln und das Problem erfolgreich praktisch lösen. Ergebnis kann natürlich auch sein, dass keine Lösung gefunden wird.

In den Aufgabenstellungen arbeiten Erlebnispädagogen bevorzugt mit Metaphern, die den Schritt in die Aufgabe für die Gruppe erleichtern. Kommunikation, Kooperation und Teamfähigkeit, Motivation durch die Gruppe sind nur

einige der Qualifikationen, die für die Problemlösung erforderlich sind. Erlebnispädagogische Aktionen beinhalten einen Austausch von Erlebtem, eine sog. un gelenkte Reflexion (Gespräche während der Aktion, in Pausen, nach Beendigung). Darüber hinaus sollte in anschließenden gelenkten Reflexionen der Transfer in den Alltag für den Einzelnen wie auch für die Gruppe geleistet werden.

Was bleibt unterm Strich?

Diese Waldorfschulklasse konnte die angebotenen Erfahrungsmöglichkeiten nutzen und die Qualität der Sozialkontakte untereinander nachhaltig verbessern. Durch diese positiven Erfahrungen entstand das Interesse im Kollegium dieser Schule, Erlebnispädagogik näher kennenzulernen. Einer Einführung in der pädagogischen Konferenz folgte das praktische Erleben der spielerischen Möglichkeiten und das Ausprobieren niedriger und hoher mobiler Stationen. »Wir haben schon längere Zeit nicht mehr so intensiv gelacht ...«, war die Aussage eines Teilnehmers in der Auswertung der praktischen Erfahrungen. Gemeinsam soll nun entwickelt werden, wie die Möglichkeiten erlebnispädagogischer Aktivitäten kontinuierlich in die Pädagogik dieser Waldorfschule einfließen können. Erste Schritte dazu: Die Schule finanziert die erlebnispädagogische Fortbildung zweier Kollegen, Eltern führen mit Erstklass-Schülern erlebnisreiche Nachmittage in Wald und Wiesen durch, weitere Klassenfahrten mit erlebnispädagogischen Aktivitäten sind in Vorbereitung.

Ich bin davon überzeugt, dass die ganzheitlichen Erfahrungen, die Schülerinnen und Schüler in erlebnispädagogischen Aktivitäten machen können, von der Waldorfpädagogik genutzt werden müssen. Dabei denke ich an alle Altersbereiche. Für die Unterstufe steht dann die Bewegungs- und Sinnesschulung im Vordergrund, für die Mittelstufe das Soziale Lernen und die Suchtprävention und für die Oberstufe das Aneignen von Schlüsselqualifikationen, z. B. Kooperation, Kommunikation, Verantwortung, Problem- und Konfliktstrategien und die Persönlichkeitsstärkung im Mittelpunkt der Aktivitäten.

Wird es gelingen, Elemente der Erlebnispädagogik in die Pädagogik der Waldorfschulen mit aufzunehmen? Es ist spannend, auch den Sportunterricht unter diesen Aspekten zu betrachten.

Ein Zitat von Thomas Mann weist uns dabei die Richtung: *»Ein Lehren, das aus dem Erleben kommt, wird immer zu Herzen gehen«.*

Zum Autor: Bernd Kriegstötter, Jahrgang 1957, Vater zweier Waldorfschüler der Freien Waldorfschule auf den Fildern in Filderstadt, Jugendhausleiter, Stadtjugendreferent in Waldenbuch, Rope-Course-Trainer, Erlebnispädagoge.



Stationäre und mobile Seilgärten: Sie stellen ein Lernfeld dar, in dem die Schüler anfangs oft ein scheinbar unlösbares Problem vor sich haben, gemeinsam eine Problemlösungsstrategie entwickeln und das Problem erfolgreich praktisch lösen.